

Ni  
261



N. 2. 281

Stand-Rede,  
Als  
Der weyland  
Hoch-Edelgebohrne, Best- und Hochge-  
lehrte Herr,

Herr Johann

Reiche



J. U. Doctor, Hochfürstl. Bessen-Domburgi-  
scher hochbestalter Hof-Rath, S. Hochwürdigem Dom-  
Capituls des Hohen Stifts zu Magdeburg hoch-me-  
ritirter Dom-Doigt und weltlicher Richter, wie auch  
des Hoch- Wohlwürdigen Collegiat-Stifts  
zu St. Nicolai alhier Syndicus,

Am 5. Januar. Anno 1737.

im Herrn sanfft und selig entschlaffen,

Und den II. ejusd.

die hinterbliebene Gebeine bey ansehnlicher Leichen-Begleitung in  
der Stifts-Kirche zu St. Nicolai benigesetzt wurden,  
gehalten von

Martino Rablen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger, und Inspectore  
der Kirchen und Schulen im Holtz-Creisse.

Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. privil. Buchdr.



Der Hoch-Edelgebohrnen Frau,  
**Sr. Christinen Elisabeth,**  
gebohrnen Rudloffin,  
vermählten Reichin,  
als des Selig-Verstorbenen höchst-betrübten  
Frau Wittwen,

Dem Hoch-Wohlwürdigen, Vest- und Hochge-  
lehrten Herrn,  
**Herrn Polycarpo Augusto**  
Reichen,

Des Collegiat-Stifts S. S. Petri und Pauli in der  
Neustadt-Magdeburg Canonico,

Der Hoch-Edelgebohrnen Frau,  
**Sr. Eleonoren Dorothea Elisabeth,**  
gebohrnen Reichin,  
vermählten Weumannin,

Des Hoch-Edelgebohrnen Herrn,  
**Herrn Johann Friedrich Weumanns,**  
Königl. Preuß. hochverordneten Regierungs-Raths im Her-  
zogthum Magdeburg, wie auch Canonici des Collegiat-  
Stifts S. Nicolai alhier,  
Eheliebsten,

Wie auch  
**Hrn. Christoph August Reichen,**  
Der freyen Künste Ergebenen, und im hiesigen  
Gymnasio am Dom Studirenden Hoffnungs-  
vollen Jünglinge;  
als sämtlich hinterlassenen geliebtesten Kindern,

übergiebet diese auf Verlangen zum Druck befor-  
derte Reichen-Nede, mit dem herzlichsten Wunsch,  
daß der GOTT alles Trostes Dieselben aller-  
seits in Ihrer ieszigen Betrübniß kräftig auf-  
richten, und Ihre Herzen mit reichem Trost  
erfüllen wolle,

Autor.

Nach



## Nach Stand und Würden Höchstzuehrende Anwesende.

**S**o weislich und heilig der grosse Schöpffer, als ein GOTT der Ordnung, alle Stände der menschlichen Societät eingerichtet, daß dadurch die Ehre Gottes und das wahre Wohl aller Menschen befördert werde, und wie ein Glied des menschlichen Körpers dem andern zu Dienste stehet; also ein ieder Mensch in seinem Stande und Beruff dem andern die hilfreiche Hand darbiere; So sehr bemühet sich der Feind Gottes und des Menschen, Satan, diese von der göttlichen Weisheit bestimmte Ordnung in die größte Verwirrung zu setzen, und diese allerheiligste Absicht der gnädigen Regierung und Vorsorge Gottes zu einem ganz widrigen, schädlichen und verdammlichen Endzweck zu mißbrauchen. Wer siehet nicht, daß die meisten Menschen in ihrem Stande und besondern Beruff ihrem Neß und ihrem Earn räuchern, ich will sagen, nicht suchen, was Gottes ist, sondern nur das Ihrige,

B

was



was ihnen Ehre, Reichthum und irdisches Vergnügen geben kan; lieget nicht am Tage, wie die wenigsten in ihrem Stande und Beruff die rechten Schrancken und Gränzen beobachten, und daher entweder zu wenig oder auch zu viel thun, gleich denen Bächen und Seen, die zuweilen ganz austrocknen, zuweilen ihre Ufer übersteigen, sich ergiessen, und grossen Schaden verursachen. Mancher gedenckt an die Pflichten seines Beruffs gar nicht, begnüget sich, den Nahmen davon zu führen, den Rang und Vorzug vor andern zu haben, entweder, weil es ihm an nöthiger Tüchtigkeit fehlet, oder weil er die Ruhe liebet, und den ganzen Tag seines Lebens am Marckte der Welt müßig siehet. Ein ander hingegen macht sich aus seinem Beruff freywillig eine Slaveren, verdammet sich gleichsam selbst zu den Galeen, unaufhörlich durch die Wellen seiner Arbeit Tag und Nacht zu rudern, gerade, als wenn er sonst nichts zu thun hätte, gerade, als wenn ihm GOTT nicht einen unsterblichen Geist anvertrauet, den er bewahren, retten, und GOTT in Busse und Glauben wieder lieffern und überantworten müste. Diese kommen mir vor, wie Israel in Egypten, die da vor harter Arbeit ihres damahligen Beruffs nicht hörten, was Moses und Aaron im Nahmen Gottes ihnen zum Heil ihrer Seele verkündigten; wie Isaschar, der seine Schulter neigete, grosse Lasten zu tragen, oder wie die Gibeoniter, die die Niederträchtigkeit ihrer Gemüther verriethen, und sich zur Knechtschafft verbunden, Holz zu sammeln, Wasser zu tragen, und sich übrigens um die Freyheit und den Vorzug dieses Volcks wenig bekümmerten. Am allerbe-

trüb-

trübtesten aber ist, wenn der Mensch mit seinem Veruff und Stande sich entschuldigen will, wenn er höret, wo zu ihn der allgemeine Veruff zum Christenthum verbindet. Unser theurer Erlöser hat uns, nebst der vollkommenen Genugthuung für unsere Sünde, eine solche Moral gegeben, welche auch die blindesten Heyden approbiren müssen, woferne sie durch die lange getriebene Gewohnheit der Sünde das Vernunftts-Licht nicht ganz ersticket und gedämpffet haben. Alles, was die klügsten Philosophi hiervon geschrieben, ist kaum so viel, wie ein Böhmisches Glas gegen einen Diamant zu achten, noch lange nicht so viel, wie die Dämmerung und Morgenröthe gegen den hellen Glanz der Sonnen im Mittag zu schätzen; daher kan der Mensch nicht anders, wo sein Gewissen durch Betrug der Sünde nicht fühllos geworden, er muß dieser ewigen Wahrheit Recht geben, und bekennen, es soll billig so seyn. Es ist vom HErrn, darum können wir nichts dawider reden, weder gutes noch böses. Fraget man aber, Mensch, warum thust du es denn nicht? warum siehet man in allen deinen Verrichtungen schnurstracks das Gegentheil? so fehlet es nicht an mancherley Feigenblättern, hinter welchen man sich verbergen, und mit welchen man seine Blöße bedecken will. Wenn man denckt, ich sehe meine Schuldigkeit, aber mein Veruff und Stand leidet das nicht, ich habe so viel zu thun, wie kan ich so fleißig Gottes Wort lesen, gewisse Stunden auf meine Seele wenden; ich bitte dich, entschuldige mich; Das können die, so im geistlichen Stande leben, sonst nichts zu thun haben, leicht thun, aber mir ist es nicht möglich.

lich. O ein gefährlicher Irrthum, wie viele fallen dadurch in den Schlaf der Sicherheit, welches sie, wenn sie in der Todes-Stunde aufwachen, zu spät beseuffzen. Wie ungereimt, unbesonnen und gefährlich diese Entschuldigung sey, könnte ich ja mit unwidersprechlichen Gründen beweisen, indem wir ja aus dem Worte Gottes überzeuget sind, daß wir zu einer weit höhern Seligkeit von Gott beruffen, als wir in unserm äusserlichen Stande und Beruff finden können. Sind nicht die Worte Christi klar, wenn er sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Verweist es nicht der Heiland der Marta, wenn sie sich so viel zu schaffen machet, und preiset Mariam selig, daß sie den besten Theil erwehlet.

Ich übergehe aber alles, und bewundere nur den in allem seinem Thun unendlich weisen und gütigen Gott, der uns in unserm besondern Beruff solche Verrichtungen aufgetragen, die uns eine verborgene und stete Erinnerung und Erweckung seyn können, den höhern und seligen Beruff zum Reich Gottes recht zu Herzen zu nehmen und desselben eingedenk zu bleiben. Es findet sich dieses in allen Ständen, von dem geringsten bis zu dem größten und höchsten. Der Ackermann hat einen mühseligen Beruff, den Acker zu pflügen, zu bedüngen, zu säen, zu erndten, hat er nicht dabey die schöne Erinnerung, daß der Mensch Gottes Ackerwerk, nach Pauli Ausspruch. Gewiß,

wiſ, er muß ein neues pflügen, nicht unter die Hecken ſäen, er muß den unvergänglichen Saamen des Evangelii laſſen in ſein Herz ſtreuen zur wahren Wiedergeburt und Erneuerung, wenn er will zu Gott kommen, und einſt mit Freuden erndten. Man ſehe an den Kauffmann, der ſein Gewerbe treibet mit Kauffen und Verkauffen, dabey einen billigen und Chriſtlichen Gewinn ſuchet. Solte er nicht dabey gedenden, wie ihm obliege, alles zu verkauffen und zu verleugnen, um die einzige Perle zu erlangen, und mit Wahrheit ſagen zu können: **Chriſtus iſt mein Leben, Sterben iſt mein Gewinn.** Man ſehe an einen Soldaten, der das Schwerdt führet wider den Feind des Vaterlandes, ſolte er nicht bey allen Fatigen und Gefährlichkeiten auf ſeine Chriſten-Pflicht bedacht ſeyn, ein guter Streiter Jeſu Chriſti zu ſeyn, mit dem Schwerdte des Geiſtes, Helm des Glaubens, ja mit der ganzen Rüſtung Gottes wider den Satan, Welt und Sünde zu kämpfen, um nur die Krone und den Sieg zum ewigen Leben zu erlangen. Allhier weiter auszuſchweiſen, und alle andere Stände durchzugehen, leidet die Zeit nicht, die mir zu reden geſetzt iſt.

Nun bitte ich, mir nur hochgeneigt zu erlauben, ſo kurz als möglich ſeyn kan, bey dieſen gegenwärtigen betrübten Umſtänden zu erwegen, wie der Beruf zum weltlichen Richter-Amt eine herrliche und kräftige Erweckung ſeyn könne, dem Gnaden-Beruf zu Chriſto und der ewigen Seligkeit ge-



horsame Folge zu leisten. Ein weltlicher Richter hat eine herrliche Erinnerung der Allgegenwart und des allsehenden Auges Gottes. Josaphat bekräftiget es: **Ihr haltet das Gerichte nicht den Menschen, sondern Gott, der ist mit euch im Gerichte.** Sind Worte die billig an alle Gerichts-Stuben mit goldenen Buchstaben möchten angeschrieben werden; aber noch weit besser ist, wenn sie der Geist Gottes ins Herz des Richters eingeschrieben hat. Denn hierdurch wird er nicht allein erwecket, Gerechtigkeit ohne alle falsche Absicht zu handhaben, sondern er bedencket auch, daß der Gott, der mit ihm im Gerichte ist, mit ihm sey, seine genaue Absicht auf sein ganzes Leben habe, und dis bewaget ihn, dem David zu folgen: **Ich habe den Herrn allezeit für Augen, denn er stehet mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.** Woher kommts, daß viele Menschen in Sünden und Lastern ungeschueet fortgehen? Sie vergessen der Allgegenwart Gottes, gedencken: **Gott siehet es nicht, der Allmächtige achtet's nicht, es ist finster um mich, die Wände bedecken mich;** Und da ist kein Wunder, wenn der Mensch allen seinen Lüsten und Begierden Raum giebet. Hagar war anders gesinnet, sie hieß die Stätte: **Du Gott siehest mich.** Wer dahin kömmt, daß er im ganzen Leben bey allen Gedanken, Worten und Wercken sich die allsehenden Augen Gottes vorstelle, vor welchen wir bloß und entdeckt sind, der wird in keine Sünde vor-  
festlich



seßlich willigen, sondern ein rein Herz und gutes Gewissen bewahren.

Weltliche Richter gründen sich auf die Gesetze, die ihnen vorgeschrieben, sowol zum Schutz der Bedrängten, als zur Strafe der Gottlosen, eifert er nun wider die Ubertreter der göttlichen und menschlichen Gesetze, und läßt diese seine schwere Hand fühlen, o wie sollte er nicht in sich gehen, und sich selbst prüfen, ob auch durch den Glauben das Gesetze Gottes in ihm aufgerichtet? Ob er auch die Hauptsumma aller Gebote im Herzen habe, und in der That übe? welche heißt: Liebe von reinen Herzen, ungefärbten Glauben und gutem Gewissen; so ofte ein Richter wider die Bosheit ein gerechtes Urtheil ausspricht, gedencket er gar billig an die Worte des lebendigen Gottes: Das thust du, und ich schweige, da meynest du, ich werde seyn gleich wie du, aber ich will dich straffen, und will dir unter Augen stellen; welches Salomons Worte bekräftigen: Fürchte Gott, halte seine Gebote, solches stehet allen Menschen zu. Denn Gott wird alles vors Gerichte bringen.

Ein weltlicher Richter hat es fürnemlich zu thun mit Klägern und Beklagten. Wie jene ihr Unrecht, so ihnen geschicht, wohl zu exaggeriren wissen, diese aber entweder läugnen, oder mit mancherley Umständen sich zu entschuldigen, nichts ermangeln lassen; also hat der Richter alle Behutsamkeit und Vorsichtigkeit

zu gebrauchen, die Wahrheit ans Licht zu bringen, und weder dem Kläger noch Beklagten zu nahe zu thun. D ich meyne, daß diese Betrachtung mit besonderer Bewegung in das Herz des Richters eindringen müsse. Er gedencet hiebey an seinen Verkläger, Satan führet diesen Nahmen; er verklaget uns Tag und Nacht vor G<sup>o</sup>tt, thun wir Böses, so hat er groß Recht darzu, thun wir Gutes, so hat er auch dawider vieles einzumenden, entweder, daß es mit Unvollkommenheit beslecket, oder daß es nicht aus reiner Absicht geschehe; wie er den Hiob verklaget, als wenn er nur G<sup>o</sup>tt fürchte um des vielen Guten willen, so G<sup>o</sup>tt auf ihn zufließen lassen, und meynet, er werde bald G<sup>o</sup>tt ins Angesicht segnen, wenn er ihn mit Kreuz und schweren Leiden angriffe. Er gedencet an den Verkläger, den uns der Heiland zu Gemüthe führet: Es ist einer, der euch verklaget, nemlich der Moses, auf den ihr hoffet; Der kömmt mit der Handschrift, die wider uns ist. Er fühlet einen Verkläger, das Gewissen, so wider uns zeuget. Zacharias, Johannis Vater, forderte ein Täfelin, und schrieb, da er stumm war. Ich vergleiche das Gewissen hiermit, welches offte stumm gemacht wird von dem Menschen, aber dennoch alles genau aufschreibet. Das betrübteste hierbey ist, daß kein Leugnen gilt, es gilt keine Entschuldigung, G<sup>o</sup>tt untersucht uns, wie Jerusalem mit Laternen. Wenn wirs wolten verschweigen, verschmachten unsere Gebeine für G<sup>o</sup>ttes Dräuen, seine Hand ist, Tag und Nacht schwer auf uns, bis wir unsere Sünden bekennen: Solte nicht hierdurch

hierdurch ein Richter erwecket werden, sich selbst in Busse anzuklagen: Ich habe gesündigt, meine Sünde ist immer für mir, meine Gedanken verklagen mich.

In weltlichen Gerichten siehet man Advocaten sowol der Kläger, die ihre Sache lebhaft vorstellen, als der Beklagten, die nichts versäumen, was zu ihrer Errettung dienen möchte, sie sind, wenn sie ihrem Amte recht vorstehen, der Blinden Augen, der Lahmen Füße, und forscher nach der Sache, ihren Clienten Hilfe zu leisten. Siehet das ein Richter, so kan es ihm dazu dienen, sich in Zeiten nach dem rechten Advocaten umzusehen, der unsere Sache vor Gottes Richter-Stuhl führet dis ist Jesus Christus, die einzige Zuflucht der armen Sünder, der rechte Gnaden-Stuhl, den uns Gott für gestellet durch den Glauben in seinem Blut. Sie wendet sich nun der Richter billig her: Ob iemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

Im weltlichen Gerichte wird das Urtheil gefällt, der Gottlose verdammt, der Gerechte losgesprochen, denn dazu ist dis Amt von Gott geordnet, die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht umsonst, sondern zur Strafe, den Gottlosen zum Tode, den Frommen zum Leben. Der Richter spricht das Todes-Urtheil, bricht den Stab, der Nachrichter exequiret alles.



Ach! sollte das ohne Schrecken, ohne Bewegung der Seelen geschehen? Sollte der Richter nicht gedencken an den allgemeinen Richter der Welt, vor dessen Richter-Stuhl wir alle offenbahr werden, und empfangen müssen, wie wir gehandelt bey Leibes Leben. Er siehet, wie der verurtheilte arme Sünder zittert, erblasset, und mehr einem Todten als Lebendigen gleichet. Ach! wer sollte so hart und unempfindlich seyn, der nicht von Herzen erschrecken sollte für dem Blut-Urtheil: Gehet hin, ihr Verdammten, ins ewige Feuer? Wer sollte nicht von ganzem Herzen gerühret werden, dahin zu streben, Freudigkeit zu haben, vor Gott zu erscheinen, und nicht zu schanden zu werden in seiner Zukunft.

Hochzuehrende Anwesende, wohin dieser Vortrag ziele, siehet ein ieder von selbst, und der Sarg, bey dem wir stehen, zeuget davon zur Gnüge; denn es lieget darin entseulet der weyland Hoch-Edelgebohrne, Best- und Hochgelahrte Herr, Herr Johann Reiche, J. U. Doctor, Hochfürstl. Hessen-Homburgischer Hof-Rath, E. Hochwürdigem Dom-Capiculs des hiesigen Hohen Stifts Hochverordneter Dom-Boigt und weltlicher Richter, wie auch Syndicus E. Hochwohlwü. Collegiat-Stifts S. Nicolai alhier.

Wie



Wie geschickt und tüchtig Derselbe zu diesen Aemtern gewesen, wie rühmlich Er selbige viele Jahre geführt, ist uns allen bekandt. Zwar war in Seiner Jugend Seine Absicht nicht, auf dem Schauplatz dieser Welt einen weltlichen Richter zu praesentiren, sondern sein Vorhaben war, sich der Kirche Gottes zum Dienst darzustellen, daher Er auf Schulen nicht allein mit höchstem Fleiß *Studia humaniora* trieb, sondern auch auf Universitäten, nebst denen zur Theologie nöthigen Sprachen, eine gründliche Wissenschaft in der Philosophie mit allem Eifer suchte, welches denn mit so glücklichem Succes geschah, daß er in wenigen Jahren die Magister-Würde erhielt, und schon in denen Jahren, da andere kaum zu lernen den rechten Anfang machten, alle Disciplinen öffentlich zu dociren Freyheit hatte, ja zum *Adjuncto philosophicæ facultatis* declariret wurde, und zwar wegen seiner vielen Disputationen, die Er mit höchsten Ruhm gehalten, unter welchen ich nur der einzigen gedencke, die er, den *Gradum Doctoris in jure* zu erlangen, mit besonderer Gelehrsamkeit und großem *Judicio de crimine Magiæ* geschrieben, welche in den Händen vieler Gelehrten ist, und sehr werth gehalten wird. Wie aber in niemands Macht stehet, wie er wandle, oder seinen Gang richte, fügete es die göttliche Vorsorge, daß Er statt der Theologie, ungeachtet Er schon vielmahls im predigen sein schönes Talent öffentlich gezeigt hatte, das *Studium Juridicum* erwehlete. Hier wies sich nun bald, wie ein reiches Maaß der Gemüths-Gaben der gütige GOTT unserm theuren Herrn Reichen anvertrauet, indem Er in kurzer Zeit solche Progressen machte, daß jedermann von ihm,

ihm, als creirten Doctore juris, unterrichtet zu werden, und seine Collegia in jure zu hören, Verlangen truge.

Und nunmehr war der Grund geleget zum weltlichen Richter-Amte, doch wie hierzu nicht genung, eine Wissenschaft der Gesetze zu besitzen, sondern die Applicatio legum in allen Fällen, Vorsichtigkeit, Klugheit und Erfahrung erfordert, entschloß Er sich, seine gründliche Theorie in jure auch in praxi zu zeigen, und von den höchsten Richtern dieses Landes zu lernen, in allen vorfallenden schweren Umständen ein der Gerechtigkeit und Billigkeit gemässes Urtheil zu fällen; da Er denn als Advocatus der Königl. Regierung bald ein solches Aufsehen gemacht, daß die vornehmsten Hochadelichen Familien unsern so getreu als geschickten und gelehrten Herrn Reichen zu ihrem Consulenten erwählten, ja eben hierdurch ward denn E. Hochwürdiges Dom-Capitul, als welches von seiner Geschicklichkeit und soliden Erudition schon die herrlichsten Proben gesehen, bewogen, ihm das weltliche Richter-Amte gnädigst anzuvertrauen.

Das Richter-Amte ist ein beschwerliches und mühseliges Amte, so daß Jethro mit Mose, seinem Schwieger-Sohn, grosses Mitleiden trug, daß er vom Morgen bis auf den Abend mit Verhör, mit Entscheidung der Streit-Händel zu thun hatte. Aber der muntere Geist, der unermüdete Eifer, die Gewohnheit der Arbeit unsers sel. Herrn Hof-Raths überwand alles, so, daß Er mit Lust und beständiger Application seine Gerichts-Stube betreten, um die Unschuld zu retten,

und

und die Bosheit zu steuern, bis es dem wunderbaren Gott, aus ihm allein bekandten Ursachen, gefiel, was hartes, was hartes, ja so was hartes über das gesegnete Reichische Haus zu verhängen, daß ich billig Bedencken trage, mit mehrern davon zu reden, aus Furcht, die durch göttliche Eröstungen schon verbundene Wunden wieder aufzureissen, oder die ohne dem aniezt schmerslich-betrübte Familie mehr zu betrüben.

Nur dieses kan nicht verschweigen, daß man nach der Zeit eine merckliche Gemüths- und Leibes-Veränderung an dem seligen Mann verspüret, so daß nun begunte schwer zu fallen, was vormals leicht war. Es begegnete Ihm ein Zufall, daß sich fast die Gedancken zuweilen verlohren, die beredte Zunge zu stammeln begunte, und die ganze gesunde Leibes-Disposition von Zeit zu Zeit einen grossen Abgang litte. Der theure Mann Gottes Lutherus merckte einst ein Sausen und Brausen der Ohren, einen Schwindel, daher er besorgete, daß ihn ein Schlagfluß verfolgete, deshalb er zu sagen pflegte: Lieber GOTT, wilst du mich schlagen, so schlage sanffte, schlage, wenn du wilst, ich bin zu allem bereit. Wie der selige Herr Hof-Rath schon einen wirklichen Schlag bekommen, so machte Er sich keine andere Rechnung, es würde bald ein Schlag folgen, der das Garaus machte, drum gieng alle seine Sorge dahin, sein Richter-Amt so zu beschliessen, damit er vor dem Richter der Lebendigen und der Todten nicht erschrecken dürffte. Hier kam Ihm zu statten das, was Er, als ein weltlicher Richter, in seiner Gerichts-Stube bemerkte

cket hatte. Seine Verfläger kannte Er wohl, Er wolte ihnen aber die Mühe benehmen, Ihn vor Gott anzuklagen, indem Er sich selbst vor Gott anlagte, und sich als einen armen Sünder darstellte. Hieronymus sagt: Semper tuba terribilis obstrepit auribus meis: Surgite mortui, & venite ad iudicium. Dieses bemerkte man an dem seligen Hrn. Hof-Rath, wenn Er mit Daniel sagte: Herr, du bist gerecht, ich aber muß mich schämen. David kam Ihm hier zu statten: Ach! Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht; woltest du mit mir hadern, wüßte ich auf tausend nicht eins zu antworten.

Hadte Er in seiner Gerichts-Stube den Fleiß und die Treue der Advocaten oft gespüret, um ihre Clienten zu vertheidigen, so blieb **Jesus Christus** der einzige Trost, auf dessen Schultern Er alle seine Sünden legte, um in dem Blute des Lammes Gottes Gnade zu finden, welchen Trost der Heilige Geist in Ihm durch den Glauben dergestalt würckte, daß Er freudig ausrieff: Wer will mich Auserwehltten Gottes beschuldigen? Wer will verdammen? Gott ist hie, der mich gerecht macht, Christus Jesus ist hie, der für mich gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket worden, welcher sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt mich.

Da der sel. Mann noch kurz vor seinem Ende mit herrlicher Andacht, durch Genießung des heiligen Abendmahls, mit seinem Jesu sich vereinigte, und ich nach ver-

rich-

richteter heiligen Handlung Ihm unter andern den theuren Eidschwur unsers Heilandes vorhielte: **W**arlich, ich sage euch, wer mein Wort hält, und gläubet an den, der mich gesandt hat, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist durch den Tod zum Leben durchgedrungen; bezeugte er nicht nur mit stammelnder Zunge, sondern auch mit schlagen an seine Brust und aufheben seiner Augen gen Himmel, daß Er in diesem Glauben aus dieser Welt in die selige Ewigkeit eingehen wolte; welches denn am verwichenen Sonnabend geschah, da Er bey völliger Vernunft seine durch Christi Blut so theuer erlösete Seele in die Hände des gnädigen Gottes überlieferte, nachdem Er sein rühmlich-geführtes Leben gebracht auf 63 Jahr, 6 Monath, 3 Wochen und 2 Tage.

Die gelehrte Welt bedauert den Verlust eines grundegelehrten Mannes, E. Hochwürdiges Dom-Capitul beklaget den Verlust eines getreuen und geschickten Bedienten; was ist denn Wunder, wenn die höchst-schmerzlich gebeugte Frau Wittwe in Thränen schwimmt, welche viele Jahre mit diesem erwünschten Ehe-Herrn in beständiger Liebe, vollkommner Einigkeit u. besonderm Segen gelebet, wenn die Fr. Tochter, die Herren Söhne, Hr. Schwieger-Sohn, Frau Schwieger-Tochter, und zarte Enckeln bey diesem Sarge traurig und betrübt stehen? Wie die Wunden, die Sie empfinden, so tief geschlagen, daß menschlicher Zuspruch nicht zureichend ist, dieselbe zu verbinden, sondern allein der Geist der Gnaden, mit dem Del seines Trostes, diesen Schmerz lindern kan;

also will ich Sie allerseits dahin verweisen, hierum Gott anzurufen, der so gnädig ist, daß er uns nach der Thränen-Saat mit Freuden erndten läßt, und uns die theure Verheißung gegeben, daß, wenn wir des Leidens viel haben, wir auch reichlich von ihm getröstet werden sollen.

Und scheint es doch, als wenn es dem iezo so sehr betrübtten Reichischen Hause schon zu sonderbarer Beruhigung gereiche, daß meine allerseits hochzuehrende Herren sich die Mühe gegeben, alhier zu erscheinen, und die Gebeine des so hochverdienten Herrn Hof-Raths zur Ruhe-Stätte zu begleiten; Ich thue dann, was mir befohlen, und sage Ihnen im Nahmen der so tieff gebeugten Frau Wittwe und der ganzen Leidtragenden Familie gehorsamst- und ergebensten Danck, mit dem Erbieten, daß Sie gegen alle und jede solche Liebe und Gewogenheit mit allen ersinnlichen Liebes-Diensten zu erwidern sich bereit und willig wollen finden lassen. Ehe ich völlig schliesse, bitte noch wenig Zeilen hochgeneigt anzuhören, welche ich zum wohlverdienten Nachruhm des sel. Herrn Hof-Raths vorzutragen mich verbunden achte:

So ist es denn nun Zeit, ihr Träger, nehmt die Leiche,  
Und senckt sie an dem Ort der süßen Ruhe ein,  
Wir scheiden nun von dir mit Thränen, werther Reiche,  
Doch soll dein Nahme stets bey uns im Segen seyn.  
Du hast das Recht gewußt, und hast's auch ausgeübet,  
Drum wird dein Amt so hoch als wie dein Thun geschätzt,  
Was Wunder, daß dich Gott, der höchste Richter, liebet,  
Und dich, nach deinem Wunsch, ins Freuden-Reich verfest.



Den Verlust  
Sines wehrteschäftten  
Schwieger-Vaters,  
Tit. Tot.

Hn. D. Johann  
Reichen/

beklaget  
Den Dessen Beerdigung

am 11. Januar. 1737.

in nachfolgenden Zeilen mit Wehmuth

Dessen

verbundenster Schwieger = Sohn,

Johann Friedrich Neumann,

Regierungs = Rath im Herzogthum Magdeburg.

---

Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern, Königl. privil. Buchdr.

(A)





## Madrigal.

**I**n Mann, der nie das Recht gebeugt,  
 Den Pflichten nachgelebt, des Guten  
 sich beflissen,  
 Den keine Falschheit hingerissen,  
 Der an Verdiensten reich, an Gaben  
 sonderbar,  
 Der Wahrheit Freund und Kenner war,  
 Der in betäubten Creuzes-Stunden  
 Den Weg zu seinem GOTT gefunden.

Herr Reiche hat nun auch sein Haupt geneigt,  
 Und muß viel gutes hin in Asch und Staub ver-  
 fallen.

Doch nein! Er stehet noch,  
Sein Geist hat nur des Leibes Joch  
Samt aller Banden Last in kühle Brustt geleet;  
Allein Sein Ruhm bleibt, lebt, und blüht bey allen,  
Absonderlich in meiner Brust,  
Die sich besondrer Treu und Kindes - Pflicht be-  
wust.

Drum hat uns dieses sehr bewege:  
Ein Freund erweckt bey Freunden lauter Klagen,  
Ein Mann, der sein Gemahl im Leben nie betrübt,  
Ein Vater, der sein Haus außs zärtlichste geliebt,  
Ein Trost der Armen wird ins Grab getragen.

Hier schweig ich still, weil ich des Höchsten  
Schluß

In tieffen Trauren folgen muß.

Du aber gehst dahin, wo Reichthum und Vergnü-  
gen

In alle Ewigkeit in höchster Freude siegen.





Ich schicke Dir ein Lied,

# Betrübte Sonnerinn,

Du kennest Denn zu wohl,

Der solches oft gesungen:

Nur prüf, ob selbiges, nach Seinem Sinn gelungen,

Und wäre dies geschehn; so nimm es günstig hin!

Vielleicht gefällt es GOTT, Dich dadurch aufzurichten,

Und mich,

zu Deinem Dienst,

noch ferner zu verpflichten.

(B)



Pf. LXII, 2. 3.

Meine Seele ist \* stille zu Gott, der mir hilft: denn  
er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß  
mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Nihilominus ad dominum silens est anima mea:  
ab ipso salus mea: Nihilominus ipse est petra  
mea & salus mea, edita arx mea: non mul-  
tum dimouebor.

Nach der Melodey: Mein Freund zerschmelzt aus Lieb' in seinem Blute u.



mmmanuel, mein Heil, mein Licht und Leben;

Mein tausendmal-bewährter Helfers-Mann!

Dir hab' ich mich, auf Noth und Tod, ergeben:

Weil deine Hand, in allem, helfen kan.

Auf, mache was du wilt aus mir:

Mein Herz, das dich erkannt, mein Retter, schweiget \*\* dir.

Der Widerspruch, so sich im Herzen reget,  
Wann uns dein Rath, durch finstre Thäler, führt,  
Wird nun, durch dich, besiegt, und abgeleget;  
Hingegen lieb, was einem Knecht gebührt,  
Der dich, den frömmsten HErren, kennt,  
Und dessen Glaubens-Licht nicht mehr so dunckel brennt.

Es hat mich zwar schon mancher Unfall troffen,  
Der über-schwer, und fast erschrecklich war;  
Doch ließ dein Arm mich Trost und Hülffe hoffen,  
Auch wenn der Feind, samt seiner schwarzen Schaar,  
Das ärgste Werkzeug angeheßt,  
So wohl mein Herz und Haus, in Angst und Furcht gesetzt.

\* Diese Worte hat der wohlselige Herr Hof-Rath Reiche, in der letzten Zeit seines Lebens, wie die Hinterbliebenen wissen, sehr oft im Munde geführt

\*\* Vide, sis, fontem.

Ich drang zu dir mit inniglichem Flehen,  
Und lernete, durch deines Geistes Licht,  
Von Menschen, ja, von Teufeln, weg zu sehen,  
Als deren Sinn auf meinen Fall gericht:

Ich glaubte fest, und Zweifels-frey,  
Daß mir nie, ohne dich, ein Haar gekrümmet sey.

So leb' ich nun in süßer Seelen-Stille,  
Und was geschieht, auch was vorher geschehn,  
So Freud', als Leid, ist meines Vaters Wille,  
Und dieser läßt mich immer klärer sehn,

Daß den, der schwerste Fall nicht stürzt,  
Der seinen Leidens-Kelch, mit Jesu Liebe, würgt.

Geneust mein Geist den Honig dieser Liebe,  
So schmeck' ich kaum der Myrrhen Bitterkeit;

Ich freue mich, auch wenn der Himmel trübe:

Weil Jesus selbst mein Innerstes erfreut,

Und ich, in Ihm, versichert bin,

Gott habe gegen mich den zärtsten Vater-Sinn.

Verbleibe dann, Mein Hort, mein Schutz, und Retter!

Bei dir bin ich, auf ewig, wohl verwahrt,

Und fürchte kein, auch nicht das letzte, Wetter:

Weil selbst der Tod mir eine Frieden-Fahrt,

Dadurch mein Geist zu Jesu fährt,

Der einst den finstern Leib, dem seinen gleich, verklärt.

Nur stärke mich im Glauben und Vertrauen,

Und stellet sich noch Furcht und Zweifel ein;

So laß mich fest, auf dein Versprechen, bauen,

Auch unverrückt dadurch versichert seyn,

Du werdest wohl und weislich thun,

An allen, die getrost, in deinem Willen, ruhn!

Ich bleibe dann, an deinem Herzen, liegen,

Und freue mich, bei dir, in Einsamkeit.

Du bist schon hier, mein Umgang, mein Vergnügen,

Was wirst du seyn, nach dieser Leidens-Zeit?

Indessen ruff' ich allen zu:

Entfernet euch von mir, und laßt mich in der Ruh!

Ich find' an Gott, was Seel' und Leib erquicket,  
Und brauche nichts, bey dem, der alles ist.  
Mein Herz und Sinn sind schon der Welt entrückt,  
Und wer mich hier, in kurtzem, gar vermißt,

Der wisse, daß ich ausgefehnt,  
Und daß mein Geist erlangt, wornach er sich gesehnt.

Halleluja, was hier noch dunkel blieben,  
Wird dort, bey Gott, ins volle Licht gesetzt.

Da thut man nichts, als schauen, loben, lieben,  
Und Jesu Braut wird ewig werth geschätzt:

Drum trachtet solche Braut zu seyn!  
So geht ihr, durch den Tod, ins wahre Leben ein.

\*\*\*  
**S**o, theure Reichinn, so, sang hier dein Ehe-Gatte,  
Nachdem Er manchen Sturm bereits erduldet hatte:  
Du schwimmest Ihm nun nach, drum mercke Dir sein Lied,  
Damit Er, von der Welt, und Deiner Seiten, schied!  
Du gleichest zwar noch jetzt getrennten Furtel-Tauben;  
Doch, wenn Du ausgegirt; so stärke Dich im Glauben,  
Und stimme, wie du kanst, des Gatten Liedlein, an!  
Wer weiß, ob solches nicht den Gram verringern kan.  
Der still und sanffte Geist, der Gott sich ganz ergiebet,  
Und, mitten in der Noth, des Vaters Ruthe liebet;  
Den aber Gottes Huld auch kräftiglich erquickt,  
Der ist, nach Davids Sinn, darinnen ausgedrückt.  
Drum, auf! und übe Dich, in Davids Sinn, zu singen,  
Und laß, in Einsamkeit, des Höchsten Lob erklingen!  
So wird Dir alles leicht, und Deine Lebens-Zeit  
Gleicht hier schon, mehr und mehr, der süßen Ewigkeit.

Zur Bezeugung seiner Hochachtung und seines wahren  
Mitleidens gegen die Frau Witwe und alle vor-  
nehme Anverwandten, übersandte dieses

**Christoph. Sucro,**

Königl. Preuß. Consistorial-Rath und andrer  
Dom-Prediger.



Schuldiges Opffer  
der Ehrfurcht und Liebe/  
Welches,  
Als Der weyland  
Hoch-Edelgebohrne, Best- und Hochge-  
lahrte Herr,

Herr Johann  
Reiche/

J. U. Doctor, Hochfürstl. Hessen-Domburgi-  
scher Hof-Rath, S. Hochwürdigem Dom-Capituls des  
hiesigen Hohen Stiffts hochverordneter Dom-  
Voigt und weltlicher Richter, wie auch Syndicus S.  
Hochwohlwürdigem Collegiat-Stiffts  
S. Nicolai alhier,

Am 5. Januar. 1737. Abends um 9 Uhr, im 64. Jahre Seines Alters,  
in dem Herrn sanfft und selig entschlaffen,

Und darauf den 11. ejusd.

in der Stiffts-Kirche S. Nicolai hengesetzt ward,  
bey Desselben Grabe gebracht wurde,  
von Dessen Sohne,

Polycarpo Augusto Reichen.

(C)



**B**etrübter Anblick solcher Leichen,  
Wenn die aus dieser Welt entweichen,  
Die unsre Seele redlich liebt,  
An welchen unser Dthem hanget,  
An denen Recht und Weisheit pranget,  
Die uns das schönste Beyspiel giebt.

Seht hier die starrenden Gebeine,  
Die ich aus Hochachtung beweine,  
Des, der mir Leib und Glieder gab.

Mein Vater schließt die müden Blicke,  
Das unerbittliche Geschicke

Weißt Ihn ins kühle finstre Grab.

Zwey Schläge that der Feind des Lebens

An den gesunden Stamm vergebens,

Von welchem Aist und Reis erbebt.

Der dritte wirfft ihn völlig nieder,

Da sonst die unverwelckten Glieder

Vielleicht noch lange Zeit gelebt.

Wie soll ich diesen Fall beklagen,

Davon die kalten Glieder zagen,

Der Blut und Marck erschüttert hat.

Mein Geist erstarrt ob seiner Grösse,

Und fühlet selbst des Todes Stösse,

Wird von bedrängten Seufzern matt.

Der mir gewogne Geist entfliehet,

Den Leib, der sich vor mich bemühet,

Das Blut, darin sich Tag und Nacht

Die schönsten Neigungen gereget,  
 Das Herz, das Lieb und Huld beweget,  
 Erdrückt, beklemmt des Todes Macht.  
 Der weise Mund, der mich gelehret,  
 Dem ich begierig zugehöret,  
 Schließt sich zu vieler Nachtheil zu.  
 Die Klugheit schweigt, die mir gerathen,  
 Das treue Muster schönster Thaten  
 Begiebt ermüdet sich zur Ruh.  
 Der Augen Liebes-volle Blicke  
 Ziehn den belebten Strahl zurücke,  
 Der steiffe Teppich deckt dies Licht.  
 Die schönen Minen sind verzogen,  
 Die meine Zärtlichkeit bewogen,  
 Mein Vater gleicht ihm selber nicht.  
 Sprecht nicht: Die hochgebrachten Jahre,  
 Die weisse Keiße greiser Haare,  
 Des Rahmens Ruhm, des Hauses Glück,  
 Das schon erreichte Ziel der Ehre,  
 Verklagen deiner Seufzer Heere,  
 Der Himmel weist dein Leid zurück.  
 Ach! nein. Wenn die begreisten Alten  
 Auch nach erreichtem Ziel erkalten,  
 Beklag ich den Verlust der Welt.  
 Durch sie wird manche Noth verhindert,  
 Das wilde Feuer der Welt gemindert,  
 Danckt Gott, der manchen Greis erhält.  
 Wie glücklich sind, die in der Wiegen  
 Bey ihrer Väter Bahre liegen,  
 Die diese grosse Angst nicht rührt.  
 Ich aber lerne nun erkennen,  
 Wie grausam diese Schmerzen brennen,  
 Wenn Leib und Herz sein Haupt verliert.  
 Ach! könnte Dich mein Wunsch beleben,  
 Ich Dir des Lebens Hälfte geben,

Was vor ein Glück wär es vor mich,  
So hätt' ich Zeit, Dir das zu zeigen,  
Wovon die ersten Jahre schweigen.

Dies wünscht die treue Ehrfurcht sich.

Wie sollte sich mein Herz erfreuen,  
Könt ich Dir meine Dienste weihen,  
Dir danckbar und gehorsam seyn.

Kan auch ein grösser Glück auf Erden  
Vor Kinder ausgefunden werden,  
Als ihre Eltern zu erfreun?

Hoch, gehst Du gleich zu jenen Höhen,  
Soll doch die Neigung nicht vergehen,  
Die Deine Lieb in mir erregt.

Dein Bild will ich ins Herze schreiben,  
Dein Vorbild soll mir heilig bleiben,  
So oft sich Hauch und Blut bewegt.

Daß Du in denen Mufen-Chören  
Die Jugend durch bewährte Lehren  
Zur wahren Weisheit angeführt;

Wie das gebeugte Necht Dich preise,  
Wie Dein Gerichts-Stuhl dies beweise,  
Laß ich vorieko unberührt.

Dies mögen andere beschreiben,  
Bey mir soll dies das gröste bleiben,

Daß Du von Herzen mich geliebt,  
Und daß Du mir durch Lehr und Leben  
Ein ewiges Geseß gegeben,

Das mir noch Licht und Neigung giebt.

Du kanst im Tode nicht verderben,  
Jedoch der Liebe schmerzt Dein Sterben,  
Die diese Thränen eingelöst.

Du gehst zu Deiner ewigen Ruhe,  
Dein sanfter Tod hat nur die Schuhe  
Dir im Hinzugehn aufgelöst.

a. B. Prof. 3. 5.



Klage und Trost-Schrift,

Womit,  
Als Der

Hoch, Edelgeborne, Best- und Hochge-  
lehrte Herr,

Herr Johann  
Reiche,

J. U. Doctor, Hr. Hochfürstl. Durchl. zu Bes-  
sen-Homburg hochbestalter Hof-Rath, & Hochwürdi-  
gen Dom-Capituls des hiesigen Hohen Stiffts hochver-  
ordneter Dom-Voigt und weltlicher Richter, wie auch  
& Hochwohlwürdigen Collegiat-Stiffts S. Nico-  
lai bestalter Syndicus, u. vornehmer Jctus,

Am 5. Januar. 1737. Abends um 9 Uhr,

Dieses Weltliche mit dem Ewigigen verwechselt,  
Und darauf der erblaffete Körper den 11. ejusd. in der Stiffts-Kirche  
S. Nicolai in Dessen Erb-Begräbnisse zur Erden bestätigt wurde,

seine schuldige Condolenz gegen

Das hochbetriübte Reichische Haus

an den Tag leget,

Dessen

zu allen Zeiten höchst-verpflichteter Diener,

Frantz Casimir Scholinus,

Illustr. Regim. Advocat. Ordinar.

(D)



**S**ebeugtes Haus, auch meine Pflicht  
Beklagt mit Dir dasselbe Licht,  
An dessen Strahl du Dich so oft ergözet,  
Mir prägt der Trauer-Jackeln Schein  
Ein Schrecken-Bild von neuen ein,

Das Deinen Flor und meine Ruh verlezet.  
Bestürztes Haus, vergönne mir  
An Deinen Sehnsucht-vollen Grämen  
Aus gleichem Triebe Theil zu nehmen,  
Uns schreckt uns öffnet sich des schwarzen Grabes Thür.

Hier bleibt die Liebe weinend stehn,  
Um nur noch einmal das zu sehn,  
Was ihrer Lust des Bürgers Grimm entrisßen,  
Nichts kan ihr zu erschrecklich seyn,  
Sie dringet in die Schatten ein,  
Und scheuet nicht die dicksten Finsternissen;  
Jedoch, ihr Leiden wird vermehrt,  
Weil der, um den sie sich betrübet,  
Und welchen sie recht zärtlich liebet,  
Nicht aus der stillen Gruft mit ihr zurücker kehret.

Nach allzuschmerzlicher Verlust!  
Wovon gewiß in mancher Brust  
Ein daurendes betrübtes Denkmahl bleibet,  
Das kaum erst neu-gewordne Jahr  
Stellt schon ein Schau-Gerüste dar,  
Woran mit Recht die Hoffnung dieses schreibt:  
Wie traurig wechselt Glück und Zeit,  
Wie bald wird unsre Lust zum Leide!  
Ich wünschte Glück, ich hoffte Freude;  
Und sehe doch die Spur der Unbeständigkeit.

Gequältes Haus, Dir hat gewiß  
 Des Todes bange Finsterniß  
 Den längsten Tag der Traurigkeit geböhren,  
 Ist aber dieses Jammer-Spiel  
 Der Wünsche Frucht, der Hoffnung Ziel?  
 Und hast du nicht den größten Schmuck verlohren?  
 Dir wünschte ja auch meine Pflicht:  
 So bald die neue Zeit erwachte,  
 Das alles, was Dich glücklich machte,  
 Was aber ich gehofft, dasselbe find ich nicht.

Ein Aristides unsrer Zeit,  
 Ein Nestor welcher Dich erfreut,  
 Atræens Schmuck, den Licht und Recht geschmücket,  
 Ein weiser Mann, ein guter Christ,  
 Und Gott-gelassener Jurist,  
 Der manches Weh durch guten Rath ersticket,  
 Der Unschuld Trost, der Laster Feind,  
 Der diesen Vorzug sich erwirbet:  
 Daß sein Verdienst und Ruhm nicht stirbet,  
 Siebt Würd und Leben hin, noch eh' man es vermeynt.

Erblaster Reich, geehrtester Mann,  
 Dich redet meine Behmuth an:  
 Und saget Dank vor alle Deine Güte,  
 Dich nenn' ich meinen Palinur,  
 Du zeigtest mir der Weisheit Spur,  
 Und sorgtest stets für meines Wohlseyns Blüte,  
 Dies Angedencken mehret den Schmerz,  
 Du hast mich väterlich geliebet,  
 Wovon dies Blat Dir Zeugniß giebet:  
 Dein mir so werthes Bild schmückt Lebenslang mein Herz.

Kaum sind die Wunden zugeheilt,  
 Die mir des Himmels Schluß ertheilt,  
 In dem ohnlängst mit Ach verfloßnen Jahre,  
 Ich ward mit Thränen-Brodte gespeist,  
 Ein Donner-Wort durchdrang den Geist,  
 Es schreckte mich des werthen Vaters Bahre;

Dies Leiden ist noch nicht vorbei,  
Der Aschen-Krug nicht ausgeleeret,  
Was mich in vorger Zeit beschweret,  
Dasselbe macht Dein Fall mit diesem Jahre neu.  
Jedoch dein Jubel-Jahr bricht an,  
Was Menschen-Witz nicht schätzen kan,  
Dasselbe giebt die Gottheit Dir zu Lohne,  
Das größte Glück, die süste Last  
Versüßet Dir so manche Last,  
Du prängeest nun mit der erlangten Crone,  
Und kommst zu dem geliebten Sohne,  
Den Wuth und Mordsucht Dir geraubet,  
Nun schauest Du was Du geglaubet,  
Dich ziert des Himmels Glanz vor des Erlösers Throne.  
Wer also stirbt, wer also lebt,  
Stirbt nicht, wenn man ihn gleich begräbt,  
Es ruhen nur die schwach-gewordnen Glieder,  
Der Geist wird Himmel-wärts gebracht,  
Die Tugend strahlt durch Gruß und Nacht,  
Verjüngt sich stets als wie ein Phönix wieder.  
Betrübte, darum hemmt den Schmerz,  
Und sieht nicht des Geliebten Freuden,  
Das Wiedersehn folgt nach dem Scheiden,  
Verehret Gottes Schluß und gebet ihm das Herz.  
Dies alles ist zwar leicht gesagt,  
Allein, was Ihr aniegt beklagt,  
Ach! dieses kan man nicht so leicht vergessen,  
Frau Wittwe, Dein erlebtes Leid  
Bergällt der Eintracht Süßigkeit;  
Dein Myrthen-Feld trägt leider nun Cypressen,  
Den wehrten Kindern sinckt der Muth,  
Denn Ihre Keder ist gefallen,  
Man höret Klag und Ach erschallen!  
Gott aber weiß den Trost, der überschwenglich thut.



**Wohlverdientes Denckmahl,**  
Welches  
**Dem Hoch- Edelgebohrnen, Vest- und  
Hochgelahrten Herrn,**

**Hn. D. Johann  
Reichen/**

**Vornehmen Jcto, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu  
Hessen-Homburg hochbestalten Hof-Rath, E. Hochwür-  
digen Dom-Capituls des hiesigen Hohen Stifts hoch-  
verordneten Dom-Boigt und weltlichen Richter, wie  
auch E. Hochwohlwürdigen Collegiat-Stifts  
S. Nicolai bestalten Syndico,**

**Byn Seinem seligen Absterben,  
Welches den 5ten Januarii 1737. erfolgete,  
Aus**

**Hochachtung gegen den Seligen,  
und  
Beyleid mit den betrübtten Hinterlassenen,  
setzen,  
Innenbenannte.  
(E)**



Lanik.

Wohl dem, der uns dereinst läßt auf dem Grabstein lesen,  
Daß er der Welt genützt, und sie ihm hold gewesen.

**D**a ich bey Deiner Gruft, mein Reiche, etwas  
singe,  
Das Dein Verdienst erzehlt, das Deinen  
Werth entdeckt:  
So weiß die Wahrheit selbst, daß ich kein Lob-  
lied bringe,

Das nach der Eitelkeit verdammten Schmeicheln schmeckt.  
Ganz Magdeburg wird mir mit Einsicht Beyfall geben,  
Daß Dein Erblassen ihr noch viel zu frühe sey.  
Dich wird, wer Dich gekandt, mit freyen Trieb erheben;  
Denn was man von Dir rühmt, fällt selbst die Wahrheit bey.  
Die Themis steht bestürzt, und ringt die müden Hände,  
Da ihr mit Deinem Todt ihr liebster Sohn entweicht,  
Sie giebt Dir Thränen voll, mein Freund, bey Deinem Ende  
Dies Zeugniß: daß Du nie das gleiche Recht gebeugt.  
Die Wittwen kränken sich, gedrückte Armen weinen,  
Die Wäysen schicken Dir so manche Seuffzer nach,  
Ihr Gram vereiniget sich mit dem Gram der Deinen,  
Weil ihrer Hoffnung Licht mit Deinen Augen brach.

Wo so viel Zeugen sind, da braucht es nicht viel schreiben,  
 Dein Leben baute Dir ein ewig Denckmahl auf;  
 Drum wird Dein Nachruhm auch wohl unzerstörct bleiben  
 Von dem verzehrenden und schnellen Zeiten-Lauf;  
 Dein Ruhm bedarff auch nicht, daß ich ihn eben sage,  
 Er ist wol ohne mir, dem, der Dich kennt, bekandt.  
 Mein eigener Schmerz treibt mich zu einer Trauer-Klage,  
 Drum nehm ich Behmuths-voll die Feder in die Hand,  
 Ich hab viel zu viel, mein FREUND, an Dir verlohren,  
 Von meiner Jugend an erkannt ich Deine Treu,  
 Da lehrte Dein Bericht die aufmerck samen Ohren,  
 Du brachtest mir zuerst die Wissenschaften bey.  
 Nach diesem hab ich oft und Nachdrucks-voll erfahren,  
 Daß Du (o Seltenheit) getreu in Freundschaft seyst.  
 Du warst nicht von der Art, die zwar nicht Worte spahren,  
 Doch nicht zu Hause sind, wenn Rauch des Unglücks beist,  
 Nun gehst Du von mir wegl. hieraus entsteht mein Schmerzen,  
 Was ich vorher gesagt, entdeckt, er habe Grund,  
 Man sendt in Deine Gruft ein Theil von meinem Herzen,  
 Drum mach ich auch hiermit was ich verlohren kund.  
 Nun bist Du ausgespannt, und unter den Gerechten,  
 Da stehst Du voller Glanz vor Gottes Gnaden-Thron.  
 Ich seh schon um Dein Haupt die Ehren-Krone flechten,  
 Du nimmst aus Gottes Hand der Treue Gnaden-Lohn.  
 Betrübte, wenn wir dies recht reiflich überlegen,  
 So wird der herbe Gram, der ietzt das Herz zerfriszt,  
 Zu unser aller Trost sich endlich müssen legen,  
 Weil, wer wie Reiche stirbt, vollkommen glücklich ist.

Hierdurch wolte seine Hochachtung gegen den Sel.  
 Hochverthehen Herrn Schwager, und sein  
 Beyleid gegen die betrübten Hinterlassenen  
 bezeugen

**Polycarpus Augustus Rudloff,**  
 Pastor zu Volkmaritz und Nechausen.

**T**a, ja, mir ist zu viel entrisßen!  
Drum hemm ich meine Thränen nicht.  
Ben dein, was ich jetzt muß vermiffen,  
Benehet sich mein Angeficht.  
Drum will ich auch der Fluth der Zähren  
Den ungehemmten Lauf gewähren.  
Mein Klagen foll von meiner Pein  
Ein höchst-gerechter Zeuge feyn.

**D**er lieget auf der Todten-Bahre  
Den ich mir eben auf der Welt,  
Zum weifen Führer meiner Jahre,  
In meinem Herzen feft gefteht.  
Ich dachte noch, viel gute Lehren  
Aus Deinem Munde anzuhören,  
Da gehft Du, theurer Greif, zur Ruh,  
Und fchließeft Mund und Augen zu!

**I**ch wolte mir aus Deinen Wercken  
Ein Mufter, wie ich wandeln foll,  
Des tugendhaften Vorbilds mercken,  
So dacht ich armer Hoffnungs-voll!  
So wolt ich von Dir leben lernen!  
Du aber eileft zu den Sternen,  
Es bleibt dem Sehnfuchts-vollen Blick  
Nichts als Dein Tugend-Ruhm zurück.

**D**ein Tugend-Ruhm, Dein Angedencken,  
Das nehm ich mir zum Führer an;  
Das will ich in mein Herze fenden,  
Und fuchen ob ich folgen kan.  
Ihr aber, Die Er hinterlaffen,  
Euch kränckt, Euch ſchmerzt zwar fein Erblaffen,  
Doch feht nur mit gelafnem Blick  
Auf GOTT, und Reichens Ruhm zurück.

Hierdurch wolte feine Schuldigkeit bezeugen

**Polycarpus Augustus Rudloff,**

Cand. Jur.



Die  
höchste Ehre der Menschen, und das  
Vergnügen wahrhafter Vollkommenheiten,

<sup>Wolte</sup>  
Bey dem Grabe

Des weyland

Hoch-Edelgeböhrnen, Best- und Hoch-  
gelahrten Herrn,

Herrn Johann  
Reichens,

J. U. Doctoris, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Hes-  
sen-Homburg Hochbestalten Hof-Raths, und E. Hoch-  
würdigen Dom-Capituls des Hohen Stiffts alhier Hoch-  
verordneten Dom-Boigts und weltlichen Richters,  
wie auch E. Hochwohlwürdigen Collegiat-  
Stiffts S. Nicolai Syndici,

Als Er zu den

Geistern der vollkommenen Gerechten übergegangen,  
aus schuldigster Hochachtung vorstellen,

<sup>Ein</sup>  
dem hochbetrübtten Hause  
zu aller Ehrfurcht  
verbundener Diener.

(F)



**D**er Pöbel kennt die wahre Größe,  
Des Menschen rechte Hoheit nicht,  
Sein Urtheil fällt auf Kleinigkeiten,  
Bewundert Unvollkommenheiten,  
Der äußre Schmuck, ein falsches Licht  
Verstellt der Seelen innre Blöße.

Die Abstammung von hohen Häusern,  
Der Ahnen Zahl, der Väter Ruhm  
Wird über ihren Wehrt erhoben,  
Da doch der Weisheit edle Proben  
Kein wesendliches Eigenthum  
Bey denen abgestammten Meisern.

Man preist der Fürsten holde Blicke,  
Der höchsten Aemter Herrlichkeit,  
Die Thaten, die die Welt beweinet,  
Weil man aus Uebermuth vermeynet,  
Daß Vorzug und Vollkommenheit  
Sich durch ein festes Band verstricke.

Wer seinen ungerechten Kasten  
Mit altem Gold und Silber füllt,  
Der ist geschickt und klug und weise,  
Dem dient Gedicht und Schrift zum Preise,  
Weil ihm der Bauch von Titeln schwillt,  
Dabey Verstand und Weisheit fasten.

Der falsche Schmuck besetzter Kleider,  
Der Diener überhäufftes Chor,  
Ein stolzes Haus, sechs schöne Pferde,  
Der Tafel prächtige Bescherde,  
Stellt sich die Welt als herrlich vor.  
Dis reizt viel gleichgesinnter Reider.

Des Leibes wohlgemachte Glieder,  
Die zarten Züge des Gesichts  
Verblenden die verführten Thoren,  
Die aller Welt zum Spott geböhren.  
Die Schönheit ist ein schönes Nichts,  
So, wie sie kömmt, vergeht sie wieder.

Wer Gottes Hoheit gründlich kennet,  
An seiner Schönheit sich vergnügt,  
Natur und Welt mit Fleiß betrachtet,  
Und auf der Dinge Ursach achtet,  
Sich nicht durch falschen Schein betrügt,  
Ist, den die Wahrheit weise nennet.

Wen richtige Erkenntnis leitet,  
Die Einsicht auf das Beste zieht,  
Wer seinen wohlbelehrten Willen  
Mit wahren Gütern zu erfüllen,  
Den Leib zu zähmen sich bemüht,  
Der hat der Tugend Ruhm erbeutet.

Wem Gottes Gnade eigen worden,  
Wer derer Menschen Gunst erwirbt,  
Wer reich an Gott-beliebten Thaten,  
Wem Eh' und Kinder wohl gerathen,  
Der heist beglückt. Und wenn er stirbt,  
Geht er zu der Gerechten Orden.

Es ist des Menschen größte Ehre,  
Der Vorzug der Vollkommenheit;  
Den müssen Welt und Himmel preisen,  
Den liebt und ehrt das Volk der Weisen,  
Die sind ein Wunder dieser Zeit,  
Ein Freuden-Spiel der heiligen Chöre.

Wohlselger, Ruhm und Glück und Güter  
Hat Dir der Himmel auch verliehn:  
Doch Deines Geistes Seltenheiten,  
Die Dich in jene Welt begleiten,  
Und hier in ewger Schönheit blühen,  
Bewundern redliche Gemüther.



Behnütziges Thränen-Opfer,

Welches

Ben dem Grabe

Des weyland

Hoch-Edelgebohrnen, Vest- und Hoch-  
gelahrten Herrn,

Herrn Johann

Reichens,

J. U. Doctoris, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Hef-  
sen-Homburg Hochbestalten Hof-Raths, und E. Hoch-  
würdigen Dom-Capituls des Hohen Stifts alhier Hoch-  
verordneten Dom-Boigts und weltlichen Richters,  
wie auch E. Hochwohlwürdigen Collegiat-  
Stifts S. Nicolai Syndici,

Als Derselbe den 5. Januarii 1737. Abends um 9 Uhr

In Heinem Erlöser selig entschlaffen,

Und darauf den 11. ejusd. der erblaffete Leichnam in der Stifts-Kirche  
S. Nicolai zur Erden bestätiget wurde,

mit betrübter Ehrfurcht  
abstatteten

Innenbenannte.

(G)



**S**ie Sehnsucht wahrer Kindes-Pflicht,  
Die erst bey'm Sterben das erfähret,  
Was uns der höchste GOTT gewähret,  
Wenn man von Mutter-Liebe spricht,  
Von Liebe, die durch ihren Segen  
Den Himmel selbst'n kan bewegen,  
Die Sehnsucht rührte noch das Herz,  
Der Tod vermehrte Schmerz auf Schmerz,  
Da kam die Trauer-Post von einer neuen Leiche,  
Es starb auf Jesu Blut der treuverdiente Reiche.

Das Jahr lag noch im Perlen-Ehau,  
Und in dem Morgen-Noth der Zeiten,  
Er aber muste sich bereiten  
Zu seines Endes Abend-Grav,  
Und dis geschah in sanfter Stille,  
Er sprach: HERR, es gescheh dein Wille!  
Dem Sterben bleibt doch mein Gewinn,  
Nimm die erlöste Seele hin,  
Und führe mich zur Ruh durch Erde von der Erden,  
Laß mich den Meinen nicht zu sehr zu Thränen werden.

So kam der aufgelöste Geist  
Zum Ruhe-Port in Jesu Wunden,  
Und wenn man in den letzten Stunden  
Nur die vor andern glücklich preist,

Die mit Verstande ihre Seelen  
In ihres Schöpfers Hand empfehlen;  
So hast du, hochbetrübtes Haus,  
Vor dich auch diesen Trost voraus,  
Den Vater, und dein Haupt nimt keiner als der Vater,  
Der Waisen starcker Schutz, der Wittwen ihr Be-  
rathen.

Klagst Du mit überhäufften Schmerz  
Zu Hause, draussen, und im Tempel,  
So klag ich auch, denn dis Exempel  
Bricht mir, als Better, auch das Herz.  
Im Tode muß mir noch das Leben  
Des Seligsten den Eindruck geben:  
Im Tode sind wir alle gleich,  
Gott ist es, der macht arm und reich,  
Durch seine Allmacht wird die Demuth bald erhöht,  
Da seine starcke Hand der Hoffart widerstehet.

HERR, der du väterlich betrübst,  
Und durch das Mittel heisser Thränen  
Uns wilt nach deiner Hand gewehnen,  
HERR, der du im Betrübten liebst,  
Komm! tröste! tröste! die da girren,  
Und in Betrübniß sich verirren,  
Komm! führe Sie selbst bey der Hand,  
Bleib du ihr Segens-Untersand,  
Wird das verwandte Haus nach Mann und Vater  
fragen,  
So wollest du es selbst in deinen Armen tragen.

Die Liebe zur Gerechtigkeit,  
Die Weisheit, dir nur zu gefallen,  
Die den Erblasten unter allen  
Zu deinem Dienst hat zubereit't,

Die laß, o grosser Herr des Lebens,  
Auf mich, (ich bete nicht vergebens.)  
Auf Deinen Knecht, von diesem Nun  
Durch deinen Geist gedoppelt ruh,  
Und laß die Reichen so, als wie die Armen sehen,  
Daß deine Güte reicht so weit die Wolcken gehen.

Nicolaus Fridericus Eggeling.

**I**ndem ein brennend Licht, wie die Erfahrung lehret,  
Was dunkel ist, erleucht; so wird es selbst verzehret,  
Indem es andern scheint, ermangelts ihm an Licht,  
Indem es andern nuzt, nuzt es sich selber nicht.

Du hast, Wohlseeliger, als wie ein Licht geschienen:  
Doch als ein brennend Licht dir wenig können dienen,  
Dieweil du also hast so Stadt als Land erfreut,  
Hast du dich selbst verzehret, o Angst! o Schmerz! o Leid!  
Doch dein Gedächtniß wird niemahlen untergehen,  
So lange Magdeburg und Halle werden stehen,  
Dein hoher Weisheits-Ruhm wird unverwelcket seyn,  
Wird dauern längre Zeit als Erz und Marmorstein.  
Dein sehr geschwächter Leib durch Arbeit, Müß und Jammer,  
Geniesse nun der Ruh in seiner Schlafes-Kammer,  
Du fühlst nun keinen Schmerz von einer Kranckheits-  
Pein,

Also kan auch der Tod höchst-angenehm dir seyn.  
Du, Seele, bist nunmehr in Salems frohen Hütten,  
Wo dich der Höchste wird mit Gonne überschütten,  
Du kommst, nach vieler Noth, nach harten Kampff und  
Streit,  
Zur auserwählten Schaar, zur frohen Ewigkeit.

Polycarpus Augustus }  
Friedrich Wilhelm } Seye.



Den schmerzlichen Verlust  
Des weyland  
Hoch-Edelgebohrnen, Best- und Hoch-  
gelahrten Herrn,

Herrn Johann  
Reichens,

J.U.Doctoris, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Hef-  
sen-Homburg Hochbestalten Hof-Raths, und E. Hoch-  
würdigen Dom-Capituls des Hohen Stiffts alhier Hoch-  
verordneten Dom-Boigts und weltlichen Richters,  
wie auch E. Hochwohlwürdigen Collegiat-  
Stiffts S. Nicolai Syndici,

Wolte,

Als Derselbe den 5. Januarii 1737. Abends um 9 Uhr

In Seinem Erlöser selig entschlaffen,  
Und darauf den 11. ejusd. der erblaffete Leichnam in der Stiffts-Kirche  
S. Nicolai zur Erden bestätiget wurde,  
in nachstehenden Zeilen wehmüthig beklagen,

Dessen

binterlassener jüngster Sohn,

Christoph August Reiche,

(H)



**D**er Adern Saft erstarrt, es weicht die Kraft zu  
denken,  
Mein Vater, ach! Dein Wehrt vergrößert  
den Verlust,  
Mein Herz will sich mit dir in Nacht und Schat-  
ten sencken,

Es macht das neue Jahr mir neue Noth bewußt,

Die mit Angst erfüllten Glieder  
Legen in den Staub sich nieder,  
Dich bedeckt des Todes Staub,  
Und dein Grab Cypressen-Laub.

Heißt dich der letzte Dienst, wozu ich dir verbunden?

Daß ich fast halb entseelt der Bahre folgen muß,

Noch nie erlebter Schmerz! noch nie verspürte Wunden!

Ich nehme zitternd an des Schicksals strengen Schluß.

Meine Liebe heißt mich klagen,

Und dein Benjamin muß sagen:

Vater, ach! wie beugst du mich!

Herz und Auge schliessen sich.

Es fängt der Sonnen Glanz schon wieder an zu steigen,

Und die erstorbne Welt verspricht sich neue Kraft,

Ich sehe ganz bestürzt mein Sonnen-Licht sich neigen,

Das meinem Glücke stets so Blüth' als Frucht verschafft.

Solte dieses mich nicht schrecken,

Finsterniß will mich bedecken,

Und der Zeiten Wechsel-Spiel  
Raubet meiner Wünsche Ziel.  
Nun irr' ich voller Furcht in Kedar's Wüsteneyen,  
Mein Lehrer, Trost und Rath, mein Vater ist dahin,  
Sein wohlgemeyntes Wort wird mich nicht mehr erfreuen,  
Die Hoffnung liegt gebeugt, das Grab ist ihr Gewinn.  
Glaubt, ihr wehrtesten Gebeine,  
Die ich lebenslang beweine,  
Euer Grabmahl ist in mir,  
Und mein Herz des Grabes Thür.

Ja, Vater, diese Schrift soll dir ein Denkmahl setzen,  
Das Marmor und Asbest an Dauer übergeht,  
Der Zeiten scharffer Zahn wird solches nicht verletzen,  
Nachdem die Wahrheit selbst desselben Wehrt erhöht.

Deine Treue, deine Güte  
Nährte meines Wohlseyns Blüthe,  
Und du warest drauf bedacht,  
Was mein Leben glücklich macht.

Unmöglich kan ich zwar dir alle Huld vergelten,  
Womit von Jugend an du deinen Sohn erfreut,  
Indessen soll man doch nicht auf die Trägheit schelten,  
Ich opfre dir mein Herz aus reiner Danckbarkeit;

Ja, wenn Herz und Augen brechen,  
Will ich mit Vergnügen sprechen:  
Ach nun kommt das Wiedersehn!  
Und wie wohl ist mir geschehn!

Wie frölich wird mein Geist nach deiner Wohnung eilen,  
Wie herrlich wird dein Gruß und mein Entzücken seyn,  
Von allem wirst du mir den Unterricht ertheilen,  
Der Zustand jener Welt ist mehr denn ungemein;

Was die Weisesten nicht lehren,  
Werd ich sehen, werd ich hören,  
Was wir hier im Dunkeln sehn,  
Lern' ich dort erst recht verstehn.

Befand ich mich doch schon in deinen selgen Freuden!  
Doch nein, mich schrecket noch der Erden Klage-That,  
Und Gott bewähret mich bereits durch manches Leiden,  
Du aber bist vergnügt, dich rühret keine Noth.

Wir verbleiben Gram und Sehnen,

Und ich sage dir mit Thränen

Jetzt die letzte gute Nacht,

GOTT hat dich zur Ruh gebracht.

Was aber ist ein Schiff, dem Mast und Ruder fehlen!

Das zwar den Hafen sucht, doch keinen Pharus kennt,

Wird nicht den Steuermann ein steter Zweifel quälen,

Wenn ihn des Wetters Grimm vom rechten Wege trennt;

Also auch, wer wird mich führen,

Und mein Lebens-Schiff regieren?

Denn die Welt ist wie ein Meer,

Und die Reise fällt hier schwer.

Du gehest Himmel-an, mich läßt du hier zurücke;

Allein, du gabst dein Haus in Gottes Lieb und Macht,

Dein Segen ruht auf uns, er ist mein größtes Glück,

Er ist mein Freuden-Stern in dieser Mitternacht.

GOTT, dem du mich übergeben,

Wird in meinem ganzen Leben

Helfer, Schild und Sonnenschein,

Vater, Rath und Tröster seyn.

Hiermit verlaß ich dich in deines Schöpfers Händen,

Und diesen ruff ich an, er stärke die Mama,

Ach möchte doch sein Trost zu ihrer Angst sich wenden,

Es macht des Liebsten Tod, daß sie dem Tode nah!

Höchster, höre meine Klagen!

Deine Hand hat uns geschlagen,

Tröste der Betrübten Herz,

Und versüße diesen Schmerz!



**Trauer=MUSIC,**  
Welche  
Ben Beerdigung  
Des weyland  
Hoch-Edelgebahrnen, Best- und Hoch-  
gelahrten Herrn,

**Herrn Johann  
Reichen**

J.U.Doctoris, Hochfürstl. Hessen-Domburgi-  
schen Hof-Raths, S. Hochwürdigen Dom-Capituls  
des hiesigen Hohen Stiffts hochverordneten Dom-  
Voigts und weltlichen Richters, wie auch Syndici  
S. Hochwohlwürdigen Collegiat-Stiffts  
S. Nicolai alhier,

Am II. Januarii 1737.  
des Abends in der Stiffts-Kirche S. Nicolai  
von  
Dem Choro Musico am Dom  
aufgeführt wurde.

(1)



Psalm 62. v. 1. 2.

**S**eine Seele ist stille zu **GOTT**, der mir  
hilft. Denn er ist mein Hort, meine  
Hülffe, mein Schutz.

Recit.

Wie lebt und stirbt sichs doch so gut,  
Wenn unser Wille  
Mit einer gläubigen gelassenen Stille  
In **Gott**, als seinem Ursprung, ruht.  
Kein Kindlein in der Mutter Schooß  
Ist so vergnügt und Sorgen-loß,  
Als Seelen, die sich ganz an **Gott** ergeben.  
Sie mögen sterben oder leben;  
So bleibt das ihre Zuversicht:  
**Gott** ist ein Fels, der weicht und wanket nicht.

ARIA.

**Jesus** ist mein Fels, mein Retter,  
Bey dem größten Unglücks-Wetter,  
Und selbst in der Todes-Wein  
Sinckt mein Hoffnungs-Grund  
nicht ein.

Wohl mir! daß ich dich gefunden,  
Dich, mein Heil, in deinen Wunden,  
Auf gespaltnen Seiten-Ritzen  
Kan ich, wie ein Säublein, sitzen,  
Und ganz still und ruhig seynn.

Da capo.

Chorus.

So ruht  
Mein Muth  
In Jesu Blut und Wunden;  
Da geht  
Und weht  
Ein sanfter Liebes-Wind;  
Ich bin  
Mit Sinn  
Und Herz an ihn gebunden,  
Weil ich  
Vor mich  
Da lauter Anmuth find.  
Drum pfleg ich gern zu sitzen  
In seinen Wunden-Ritzen,  
Zu weiden meine Seel;  
Da bin ich still, wenn alle Wetter blitzen,  
Und ruhe sanft in dieser Liebes-Höhl.

Recit.

Doch weil der Feinde grosse Menge  
Mich hier noch öftters ins Gedränge  
Bey manchem harten Kampff gebracht;  
So dürst' ich nach der stillen Ewigkeit  
Und nach der vollen Sabbath's-Ruh.  
Welt, gute Nacht!  
Mein Heiland ruft, es ist nun Zeit,  
Ich eile meiner Heymath zu.

Der Weg geht über Sonn und Sterne,  
Auf diesem seh' ich schon von ferne  
Den Glanz von Salems güldnen Gassen,  
Wo sich die Freunde Gottes niederlassen.  
Ihr Seelen, die ihr noch auf Erden  
Im Leibe waltet,  
Macht, daß ihr eurem Gott gefallet,  
So solt ihr dieses Bürger-Rechts auch theilhaft werden.

ARIA.

Nun ich trete zu den Füßen  
Des verklärten Lammes hin,  
Seine Nägelmaal zu küssen,  
Durch die ich so selig bin.  
Kraft, Macht, Preis, Ehr, Ruhm und  
Dancf

Ist der süsse Lob-Gesang,  
Der durch alle Himmel dringet,  
Welchen auch mein Mund mit Freuden  
Gleich den Engeln ewig singet.

Choral.

Ach Jerusalem du Schöne! ach wie helle glänkest du! ach  
wie lieblich Lob-Gedöne hört man da in sanfter Ruh! o der  
grossen Freud und Wonne! iesund gehet auf die Sonne, iesund  
geheth an der Tag, der kein Ende nehmen mag.

Ach ich habe schon erblicket diese grosse Herrlichkeit, ieso  
werd' ich schön geschmücket mit dem weissen Himmels-Kleid, mit  
der güldnen Ehren-Crone steh ich da vor Gottes Throne, schaue  
solche Freude an, die kein Ende nehmen kan.







# Stand-Rede,

Als

Der weyland

Hoch-Edelgebohrne, Vest- und Hochge-  
lahrte Herr,

r Johann

Reiche



Hochfürstl. Bessen-Domburgi-  
Hof-Rath, S. Hochwürdigem Dom-  
en-Stifts zu Magdeburg hoch-  
mechtig und weltlicher Richter, wie auch  
Hochwürdigem Collegiat-Stifts  
Nicolai alhier Syndicus,

Am 5. Januar. Anno 1737.

sanfft und selig entschlaffen,

Und den II. ejusd.

ine bey ansehnlicher Leichen-Begleitung in  
Kirche zu St. Nicolai beygesetzt wurden,  
gehalten von

Martino Kahlen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger, und Inspectore  
der Kirchen und Schulen im Holfz-Creysse.

Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, Königl. Preuß. privil. Buchdr.